

MANN, Erwin (Hrsg.): *Erbe als Auftrag. Zur Theologie- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts.* Joseph Pritz zum 60. Geburtstag. Wien 1973: Wiener Dom-Verlag. Bd. 40 der Reihe: Wiener Beiträge zur Theologie. 276 S., kart., DM 23,80.

Das theologische Denken des Wiener Fundamentaltheologen J. Pritz weiß sich in besonderer Weise der Theologie des 19. Jahrhunderts verpflichtet. Seine Arbeiten über die beiden St. Pöltener Theologen Fr. Werner und C. Werner sowie über A. Günther haben das Denken dieser österreichischen Theologen für den ganzen deutschen Sprachraum erschlossen und für heutiges theologisches Denken fruchtbar gemacht. Die Beiträge der vorliegenden Festgabe für J. Pritz zum 60. Geburtstag — überreicht von Freunden und Schülern — beschäftigen sich dementsprechend vornehmlich mit Vertretern der österreichischen Theologie des 19. Jahrhunderts. Im einzelnen enthält der Band folgende Beiträge:

Ein unveröffentlichtes Manuskript Carl Werners über Plato (K. Beck); Die absolute Person. Zum Gottesgedanken Jakob Senglers (Fr. Eichinger); Sündenfall und Erbsünde bei Anton Günther (H. Klinger); Der Philosophiehistoriker Vinzenz Knauer in seinem Verhältnis zu Anton Günther (Chr. Mann); Offenbarung als göttliche Erziehung (E. Mann); Zur Frage nach dem Motiv der Schöpfung bei Anton Günther (J. Reikerstorfer); Zur Genealogie der Moral bei Sigmund Freud (A. Wucherer-Huldenfeld); Die Möglichkeit der Umkehr nach Jer. 3,1 (H. Wurz).

Der Schwerpunkt der Beiträge liegt zweifellos beim theologischen Denken A. Günthers und seines Schülerkreises, auf das in diesem Zusammenhang allerdings nicht näher eingegangen werden kann. — So vermittelt diese Festgabe nicht nur einen interessanten Einblick in die denkerische Leistung der österreichischen Theologie des 19. Jahrhunderts, sondern dient auch dem Anliegen des Mannes, dem sie gewidmet ist: das theologische Denken des 19. Jahrhunderts für unsere Zeit neu zu eröffnen.

P. Revermann

KASPER, Walter: *Jesus der Christus.* Mainz 1974: Matthias-Grünwald-Verlag. 332 S., Ln., DM 39,—.

Vergleiche mit anderen programmatischen Grund-Büchern über den Glauben möchten sich aufdrängen. Doch ist dies hier kein Buch über das Christ-Sein, sondern ein Christusbuch. Aus Vorlesungen hervorgegangen, ist es so etwas wie ein streng-systematischer Traktat der Christologie, wobei freilich alle harten Ansprüche an eine systematische theologische Darbietung gesehen und gewahrt sind: Einbeziehung einer umfassenden exegetischen Grundlegung, dogmengeschichtliches Denken und Verstehen, philosophische Reflexion. Nur das, was anderwärts vielleicht zu viel im Zentrum steht, die verkündigende Umsetzung, kommt hier doch ein wenig zu kurz. So unnütz es ist, nach Heutigkeit fragen zu wollen, ohne etwas vom Ringen, Glauben und Denken der Väter, von späterer Philosophie und Reflexion zu wissen, so notwendig wäre auch — als heuristisches Prinzip! — der ständige Hinblick auf den (freilich nur abstrakt erfassbaren) Durchschnittsmenschen von heute und seine Situation — nicht nur deren Niederschlag in der Philosophie. — Aber nun zum Inhalt des Buches. Es hat drei Hauptteile: I. Die Frage nach Jesus Christus heute (13—71); II. Geschichte und Geschick Jesu Christi (75—188); III. Das Geheimnis Jesu Christi (191—322). Besonders der Mittelteil enthält eine weite Skala von Einzelkapiteln zum „histerischen“ Jesus: das Auftreten Jesu; die Botschaft Jesu; die Wunder Jesu; der Anspruch Jesu; der Tod Jesu. Im dritten Teil geht Kasper ausführlich auf jene Elemente des Christusglaubens ein, die gelegentlich heute gern überspielt werden („Um nicht gelehnet werden zu müssen“); Christus — Gottessohn; Christus — Mittler zwischen Gott und Mensch. Wer nur einmal problembeladene Themen aufsucht wie die Aussage über Art des Heilswirkens Jesu, der wird sofort gewahr, welcher Art dieses Buch ist: hier wird das Thema und die Frage formuliert, atl. und nil. Grundlagen analysiert — Kasper kommt damit zum Thema „Stellvertretung“. Nun ist die Auseinandersetzung mit Anselm von Canterbury fällig — nüchtern wird die Theorie in ihrem — damaligen — Sitz im Leben gesehen, erhält ihr Recht und ihre Kritik. Dann wird von heutigem Denken her das Thema Intersubjektivität, Tod als Modus des Lebens, dies alles „als Grundstruktur“ des Menschen (265), und zwar unter den Bedingungen einer Unheilssituation, gesehen — von hier aus gelingt Kasper die Erschließung des „pro nostra salute“. Was Vf. sonst zu „schwierigen“ Themen sagt (Wunder, in einem eigenen Abschnitt; Jungfrauengeburt, allerdings recht kurz, 299) ist eine reflektierte Auslegung des kirchlichen Glaubens vor dem heutigen Horizont. Ein wenig weiter hätten diese Linien dann gelegentlich wohl gezogen werden dürfen, m.a.W.: ein von typisch heutigen Schwierigkeiten Geplagter kann, wenn er theologische Kenntnisse hat, ahnen,